

Unverkäufliche Leseprobe



**Eric Schlosser**

**Command and Control**

Die Atomwaffenarsenale der USA und die  
Illusion der Sicherheit - Eine wahre Geschichte

589 Seiten, Gebunden  
ISBN: 978-3-406-65595-1

Weitere Informationen finden Sie hier:  
<http://www.chbeck.de/12474759>

# VORWORT

Dieses Buch handelt von den Bemühungen, die Bombe zu kontrollieren und damit sicherzustellen, dass sie nicht durch einen Zufall, einen Fehler oder einen sonstigen unbefugten Eingriff gezündet wird. Es geht nicht um die hohe Diplomatie hinter den Rüstungskontrollabkommen, sondern um die operativen Systeme und die Mentalität, die seit fast siebenzig Jahren den Umgang mit Amerikas Nuklearwaffenarsenal bestimmen. Die Geschichte ähnlicher Bemühungen in der Sowjetunion bleibt hier größtenteils außen vor. Sie ist zwar nicht weniger wichtig, erfordert aber eine Kenntnis russischer Archive und Quellen, über die ich nicht verfüge. *Command and Control* widmet sich dem prekären Gleichgewicht zwischen Nuklearwaffensicherheit und der Notwendigkeit, die Vereinigten Staaten gegen einen Angriff zu schützen. Es erzählt davon, wie vom Beginn des Atomzeitalters bis zum Ende des Kalten Kriegs Wissenschaftler sowie politische und militärische Entscheidungsträger in den Vereinigten Staaten versuchten, diese beiden Erfordernisse in Einklang zu bringen. Und anhand der Geschichte eines längst vergessenen Unfalls möchte das Buch ein sehr viel größeres Problem beleuchten: das Zusammenwirken von menschlicher Fehlbarkeit und technischer Komplexität, das in die Katastrophe führen kann.

Auch wenn sich die meisten Ereignisse in diesem Buch vor langer Zeit zugetragen haben, sind sie leider noch immer relevant. Nach wie vor gibt es in den Vereinigten Staaten und in Russland Raketen mit Tausenden Nuklearsprengköpfen, die jederzeit abgefeuert werden können. Hinzu kommen mehrere hundert in Indien, China, Pakistan, Israel, Nordkorea, Großbritannien und Frankreich. Von August 1945 bis zu dem Moment, da ich diese Zeilen schreibe, wurde keine Stadt mehr durch eine Atombombe vernichtet. Aber es gibt keine Garantie dafür, dass unser Glück andauern wird.

Der Fall der Berliner Mauer erscheint uns heute wie ein Ereignis aus längst vergangenen Zeiten. Seither ist eine ganze Generation aufgewachsen, ohne das Klima der Bedrohung und Angst während des Kal-

ten Kriegs kennenzulernen, eines Konflikts, der fast ein halbes Jahrhundert andauerte und die gesamte Menschheit auszulöschen drohte. Dieses Buch geht davon aus, dass die meisten Leser wenig wissen über Nuklearwaffen, ihre Funktionsweise und das strategische Denken, mit dem ihr Einsatz gerechtfertigt wird. Wie ich hoffe, werden aber auch Leser, die sich mit diesen Themen auskennen, noch das ein oder andere Neue erfahren. Meine eigene Unkenntnis, so muss ich heute eingestehen, war gewaltig. Für diejenigen, die während des Kalten Kriegs ihren Dienst ableisteten, ihr Leben riskierten und es manchmal im Namen der Freiheit auch verloren, ist bis heute kein großes Denkmal errichtet worden. Es waren einfache Männer und Frauen, nicht nur Diplomaten und Staatsmänner, die halfen, einen nuklearen Holocaust zu verhindern. Ihr Mut und ihre Opferbereitschaft sollten nicht vergessen werden.



ZWEITER TEIL

# KONTROLLMECHANISMEN

# DIE BESTEN, DIE GRÖSSTEN UND DIE MEISTEN

Hamilton Holts Traum vom Weltfrieden schien zum Greifen nahe. Jahrzehntlang hatte er sich in verschiedenen zivilgesellschaftlichen Initiativen für ein Ende des permanenten Konflikts zwischen Völkern, Rassen und Religionen eingesetzt. Der Yale-Absolvent aus reichem Hause gründete 1906 zusammen mit Andrew Carnegie die New York Peace Society. Später engagierte er sich in der American Peace Society, der World Peace Foundation, der League to Enforce Peace, dem Völkerbund, der Conciliation Internationale und der American Society of International Law. Er zählte zu den Gründern der Bürgerrechtsvereinigung National Association for the Advancement of Colored People und gab eine Reformzeitung heraus. Bei seiner Kandidatur für den US-Senat 1924 unterlag er haushoch, ein Jahr später wurde er Präsident des Rollins College und etablierte dort ein neuartiges Ausbildungssystem. Vorlesungen wurden abgeschafft, die Fakultätsmitglieder von den Studenten bestellt. Daneben jedoch kämpfte Holt weiter für die Abrüstung. In den dreißiger Jahren errichtete er auf dem Campus des Rollins College in Winter Park, Florida, ein Denkmal für den Frieden: eine deutsche Artilleriegranate aus dem Ersten Weltkrieg auf einem Marmorsockel. Der erste Satz der Inschrift lautete: «Bleib stehen, der du vorübergehst, und neige beschämt dein Haupt».

Im Frühjahr 1946 veranstaltete Holt am Rollins College eine Konferenz zur Frage einer Weltregierung, eine Idee, die lange Zeit als undurchführbar und naiv abgetan worden war, jetzt aber große Resonanz fand. Weite Teile Europas, Russlands, Chinas und Japans lagen in Trümmern. Siebzig Millionen Menschen hatten im letzten Krieg ihr Leben verloren. Den Vereinigten Staaten war die Zerstörung ihrer Städte zwar erspart geblieben, und die überwältigende Nachricht vom Abwurf der Atombomben und dem schnellen Sieg über Japan wurde zunächst mit Erleichterung und Stolz auf das amerikanische Know-how

aufgenommen, aber dann begann man allmählich, die Auswirkungen dieses Ereignisses zu begreifen. General H. H. Arnold, Oberbefehlshaber der US-Luftwaffe, warnte die Öffentlichkeit, Atomwaffen, «zerstörerischer als die schlimmsten Albtraumphantasien», könnten eines Tages auf radargesteuerte Raketen montiert und gegen amerikanische Städte eingesetzt werden. Wenn ein solcher Angriff erst einmal im Gange sei, könne er nicht mehr gestoppt werden. Obwohl die Vereinigten Staaten gerade erst mit beispielloser wirtschaftlicher und militärischer Macht aus einem Krieg hervorgegangen waren, fühlten sie sich plötzlich angreifbarer als zu irgendeinem anderen Zeitpunkt ihrer Geschichte. «Selten oder noch nie nach einem Krieg», so der CBS-Korrespondent Edward R. Murrow, «hatten die Sieger ein solches Gefühl der Unsicherheit und Angst und das Bewusstsein, dass die Zukunft ungewiss und das Überleben nicht gesichert ist.»

Hamilton Holt hatte an jener Konferenz in San Francisco teilgenommen, auf der nur Wochen vor dem Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki die Vereinten Nationen ins Leben gerufen worden waren. Doch die Vereinten Nationen waren für Holt keine wirkliche Weltregierung, sondern nur ein weiterer Zusammenschluss souveräner Staaten, der zum Scheitern verurteilt war. Die Teilnehmer der Konferenz am Rollins College dachten genauso, und sie waren keineswegs ein Haufen entfesselter Radikaler. Zu den Unterzeichnern von Holts «Aufruf an die Völker der Welt» zählten der Generaldirektor von Standard Oil in Ohio, der Vorsitzende des nationalen Industrieverbands, zwei US-Senatoren, ein Richter am Obersten Gerichtshof, ein Kongressabgeordneter sowie Albert Einstein. Der Aufruf forderte die Umbildung der Generalversammlung der Vereinten Nationen in das gesetzgebende Organ einer Weltregierung. Die UN-Vollversammlung sollte die Befugnis erhalten, Massenvernichtungswaffen zu ächten, Inspektionen dieser Waffen durchzuführen und das Völkerrecht notfalls mit militärischer Gewalt durchzusetzen. «Wir halten dies für die minimalen Voraussetzungen einer Weltregierung», hieß es am Ende des Aufrufs, «die im Atomzeitalter in der Lage sein soll, einen neuen Krieg zu verhindern.»

Wochen nach der Konferenz am Rollins College wurde ein Buch mit Aufsätzen und der Forderung nach internationaler Kontrolle der Atom-

bombe zum *New-York-Times*-Bestseller. Sein Titel lautete: *One World or None (Eine Welt oder keine)*. Laut einer Umfrage wenige Monate später befürworteten 54 Prozent der Amerikaner die Vereinten Nationen als «Weltregierung mit der Befugnis zur Kontrolle der Streitkräfte aller Staaten, einschließlich der USA».

Sogar erstaunlich viele US-Militärs waren der Ansicht, dass die Atombombe geächtet oder irgendeiner Form der internationalen Aufsicht unterstellt werden müsse. General Arnold, der einen Beitrag zu *One World or None* beisteuerte, war einer der Hauptbefürworter der strategischen Luftmacht gewesen. Er hatte die Bombardierungen Deutschlands und Japans geleitet, eine Belastung, die ihren Tribut forderte. Arnold hatte während des Kriegs vier Herzinfarkte erlitten, und sein Beitrag in *One World or None* war sein letztes öffentliches Statement vor seiner Pensionierung. Die Attraktivität von Atomwaffen, schrieb er, habe rein wirtschaftliche Gründe. Atomwaffen hätten «den Preis für die Vernichtung» gesenkt, die «zu billig und einfach» geworden war. Ein Luftangriff, für den bis dahin 500 Bomber nötig gewesen seien, könne jetzt mit einem einzigen durchgeführt werden. Verglichen mit den Kosten für den Wiederaufbau von Städten seien Atombomben erschreckend billig. Die einzig denkbare Verteidigung gegen solche Waffen sei eine Strategie der Abschreckung: die Drohung, unverzüglich einen atomaren Gegenschlag zu führen. Arnold zog daher den Schluss, einen weit besseren Schutz vor Atomwaffen biete «die Entwicklung von Kontrollen und Sicherheitsmaßnahmen, die wirksam genug sind, um ihren Einsatz auf allen Seiten zu verhindern».

General Carl A. Spaatz, Arnolds Nachfolger als Oberbefehlshaber der US-Luftwaffe, war ein entschiedener Befürworter einer Weltregierung. General George C. Kenney, der Leiter des neu gegründeten Strategic Air Command widmete den Großteil seiner Arbeitszeit dem Militärstab der Vereinten Nationen. General Leslie Groves, der militärische Direktor des Manhattan-Projekts, ein glühender Antikommunist und Gegner der Sowjetunion, argumentierte, «die bloße Existenz» der Atombombe werde «einen Krieg unvorstellbar» machen. Er befürwortete eine internationale Kontrolle von Atomwaffen und eine harte Bestrafung jener Staaten, die versuchten, sie zu bauen. Ohne eine solche Kontrolle sah er für die Vereinigten Staaten nur eine Alternative: «Wenn es auf der

Welt Atombomben geben muss, müssen wir die besten, die größten und die meisten haben.»

BEI EINER KABINETTSSITZUNG am 21. September 1945 erörterte die Truman-Regierung die Frage, was man mit dieser mächtigen neuen Waffe anfangen sollte. Das Problem der internationalen Kontrolle wurde durch eine weitere Frage kompliziert: Sollten die Geheimnisse der Atombombe an die Sowjetunion weitergegeben werden? Im Krieg waren die Sowjets Amerikas Verbündete gewesen, sie hatten im Kampf gegen die Nazis mehr als zwanzig Millionen Menschen verloren, jetzt war ihre militärische Streitmacht stärker als die jedes anderen Landes mit Ausnahme der Vereinigten Staaten. Kanada und Großbritannien waren zur Mitarbeit am Manhattan-Projekt aufgefordert worden, die Sowjetunion dagegen hatte man nicht einmal über dessen Existenz informiert. In einem Memorandum an Präsident Truman äußerte der scheidende Kriegsminister Henry Stimson die Sorge, ein Ausschluss der Sowjets aus dem Klub der Nuklearmächte werde «zu einem geheimen, ziemlich aussichtslosen Wettrüsten» führen. Er schlug vor, jenseits internationaler Gremien direkt auf die Sowjets zuzugehen und ihnen technische Informationen über die Bombe zukommen zu lassen, ein erster Schritt zu deren Ächtung. Andernfalls würden die Sowjets vermutlich selbst nach Atomwaffen streben. Stimson zufolge konnte nur eine amerikanisch-sowjetische Partnerschaft zur Zukunft der Atomenergie den Frieden dauerhaft sichern. «Die einzige Möglichkeit, bei einem Menschen Vertrauen aufzubauen, besteht darin, ihm zu vertrauen», erklärte er dem Präsidenten.

Stimsons Vorschlag stieß auf den entschiedenen Widerstand von Marineminister James Forrestal. «Das haben wir schon einmal mit Hitler versucht», sagte Forrestal. «Appeasement bringt nichts.» Am Ende der Sitzung war das Kabinett gespalten in der Frage, ob die Vereinigten Staaten ihre Atomgeheimnisse mit der Sowjetunion teilen sollten oder nicht. Wenige Wochen später legte George F. Kennan, einer der Kremlexperten im Außenministerium, seine Ansicht in einem Telegramm aus Moskau dar, wo er an der amerikanischen Botschaft arbeitete. «In der Geschichte des Sowjetregimes», schrieb Kennan, «gibt es nichts – ich wiederhole, nichts –, was die Annahme rechtfertigt, die



Männer, die heute in Russland an der Macht sind oder in absehbarer Zukunft an die Macht kommen könnten, würden auch nur einen Augenblick zögern, diese [atomare] Macht gegen uns zu richten, wenn sie sich davon eine wesentliche Verbesserung ihrer eigenen Machtstellung in der Welt erwarten.» Angesichts fehlender formeller Garantien oder strenger Kontrollen wäre es «höchst gefährlich», technische Informationen zum Bau einer Atombombe an die Sowjets weiterzugeben. Präsident Truman kam zu demselben Schluss, und der Plan wurde bald fallen gelassen.

Die Vereinigten Staaten hatten guten Grund, der Sowjetunion zu misstrauen. 1939, nach dem deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt, hatten die Nazis Polen, Belgien, die Tschechoslowakei und Frankreich überfallen. Nach dem sowjetisch-japanischen Neutralitätsvertrag zwei Jahre später erfolgte der japanische Angriff auf Pearl Harbor. Während des Kriegs führte die Sowjetunion Überraschungsangriffe gegen Finnland, die baltischen Staaten sowie Polen und ließ Zehntausende Menschen in diesen Ländern hinrichten. Nachdem die Sowjets der japanischen Regierung zugesichert hatten, einen Friedensvertrag mit den Vereinigten Staaten vermitteln zu wollen, überfielen sie die Mandschurei und töteten in den letzten Kriegstagen fast eine halbe Million japanische Soldaten. Die Ideologie der Sowjetunion verlangte den Sturz kapitalistischer Regierungen wie jener der Vereinigten Staaten. Und das sowjetische Staatsoberhaupt Josef Stalin war nicht nur paranoid und größtenwahnsinnig, sondern hatte damals bereits fast ebenso viele Russen getötet wie die Nazis.

Die Sowjets hatten ihrerseits Grund, den Vereinigten Staaten zu misstrauen. Die Amerikaner hatten sich militärisch in den russischen Bürgerkrieg eingemischt, bis 1920 Soldaten zum Kampf gegen die Rote Armee eingesetzt und die Sowjetunion erst 1933 diplomatisch anerkannt. Im Zweiten Weltkrieg hatten sie im Kampf gegen die Nazis sehr viel weniger Verluste an Menschenleben zu beklagen und beanspruchten dennoch bei der Verwaltung des besetzten Deutschlands eine gleichberechtigte Rolle. Die US-Regierung hatte stets nahezu jede Form des Sozialismus und Kommunismus abgelehnt. Und durch ihre Atomwaffen bildeten die USA jetzt das größte Hindernis für den sowjetischen Einfluss in Europa, Asien und dem Nahen Osten.

Bevor die Frage einer internationalen Kontrolle überhaupt diskutiert werden könne, so Präsident Truman, müsse eine innenpolitische Strategie zur Atomenergie gefunden werden. Das Kriegsministerium befürwortete die May-Johnson-Bill, die dem Militär eine maßgebliche Rolle in Atomfragen übertragen wollte. Der Gesetzentwurf wurde auch von J. Robert Oppenheimer unterstützt, der nach dem Krieg als «Vater der Atombombe» berühmt geworden war. Entschiedene Gegner des Entwurfs waren die meisten jungen Wissenschaftler, die am Manhattan-Projekt mitgearbeitet hatten. Jahrelang hatten sie die von General Groves verfügte strikte, auch nach innen gerichtete Geheimhaltung missbilligt. Nur wenige Wissenschaftler des Manhattan-Projekts waren in die Pläne zum Einsatz der Atombombe eingeweiht gewesen. Jetzt bedauerten viele die Zerstörung Hiroshimas und Nagasakis. Sie hielten sich für weitaus qualifizierter, Entscheidungen über die Atomenergie zu treffen, als irgendeinen Armeeinghörigen und warnten, ein Inkrafttreten der May-Johnson-Bill könnte aus den Vereinigten Staaten einen heimlichtuerischen totalitären Staat machen. Andere hatten immer noch ein idealisiertes Bild der Sowjetunion und glaubten, der Gesetzentwurf des Kriegsministeriums gefährde den Weltfrieden. Im Kern der Debatte standen fundamental divergente Ansichten darüber, wer die Atombombe kontrollieren sollte: Zivilisten oder Militärs.

Physiker, die Verbände wie die Federation of Atomic Scientists und die Association of Los Alamos Scientists vertraten, fuhrten nach Washington, traten als Zeugen in Kongress-Anhörungen auf, schrieben Leitartikel, hielten leidenschaftliche Reden und griffen General Groves öffentlich an. Der ehrgeizige neugewählte Senator Brien McMahon aus Connecticut machte sich ihr Anliegen zu eigen und erklärte, die Atombombe sei viel zu wichtig, um sie den Militärs zu überlassen. Die Atomwaffe, so McMahon, sei «nach Christi Geburt das bedeutendste Ereignis der Geschichte». Besonders empörte ihn, dass General Groves im Kongress keine Auskunft geben wollte, wie viele Atombomben die Vereinigten Staaten besaßen oder wo sie gelagert wurden, und dass er sich auch weigerte, die Kabinettsmitglieder, den Vereinigten Generalstab der US-Streitkräfte oder den Kriegsminister zu informieren. Präsident Truman unterstützte das Militär, das im Interesse der nationalen Sicherheit höchste Geheimhaltung für alle Details des Atomwaffen-

arsenals forderte. In der Frage der zivilen Kontrolle jedoch stellte er sich auf die Seite der jungen Wissenschaftler und befürwortete den von Senator McMahon eingereichten Gesetzentwurf.

McMahons Entwurf passierte 1946 in leicht abgewandelter Form den Kongress und trat mit der Unterschrift des Präsidenten als Atomic Energy Act in Kraft. Das Gesetz führte zur Einrichtung der zivilen Atomenergiekommission (Atomic Energy Commission, AEC) und des Atomenergieausschusses von Senat und Repräsentantenhaus (Joint Committee on Atomic Energy), der die Kontrolle durch den Kongress gewährleistete. Militärvertreter waren nur in einem Verbindungsausschuss zugelassen, der für die AEC beratende Funktion innehatte, ohne jedoch über die Strategie der Behörde entscheiden zu können.

Der Präsident erhielt die alleinige Vollmacht zu entscheiden, wie viele Atombomben die Vereinigten Staaten besitzen, wann sie dem Militär übergeben und ob sie gegen einen Feind zum Einsatz kommen sollten. Ein einzelner Mensch besaß jetzt die Macht, mit einem einzigen Befehl das Leben von Millionen Menschen auszulöschen. Alle Forschungs- und Entwicklungslabors, die Reaktoren und Aufbereitungsanlagen, das Spaltmaterial und die Komponenten von Atombomben im Besitz des Manhattan-Projekts wurden der Atomenergiekommission übergeben. Die zivile Kontrolle der Atombombe war nunmehr ein gesetzlich verankertes amerikanisches Grundprinzip – was jedoch das Militär nicht davon abhielt, umgehend zu versuchen, es zu unterminieren.

«WIR HABEN EINE ENTSCHEIDUNG zwischen Leben und Tod zu treffen», sagte Bernard Baruch vor UN-Delegierten am 14. Juni 1946 in der Sporthalle des Hunter College in der Bronx. «Wir müssen zwischen Weltfrieden und Weltvernichtung wählen.» Baruch, Mitte siebzig, ein eleganter Finanzmagnat mit silbergrauem Haar, war von Präsident Truman gebeten worden, einen Vorschlag zur internationalen Kontrolle der Atombombe zu erarbeiten. Der Baruch-Plan sah die Schaffung einer UN-Behörde vor, die über «alle für die Weltsicherheit potentiell gefährlichen Atomenergieaktivitäten» bestimmen oder sie kontrollieren und die Macht haben sollte, Atomanlagen weltweit zu inspizieren, so dass jeder Versuch zur Herstellung von Atomwaffen aufgedeckt und streng bestraft werden konnte. Das neue System der internationalen Kontrolle

sollte stufenweise eingeführt werden und letztlich zur Ächtung der Herstellung, des Besitzes und des Einsatzes von Atombomben führen. Die Vereinigten Staaten seien bereit, so Baruch, ihre «siegreichen Waffen» der UNO zu übergeben, verlangten aber «eine Sicherheitsgarantie», die stärker sei als bloße Worte.

Dass man sich für Baruch entschied, den amerikanischen Plan zu formulieren, war in der Truman-Administration umstritten gewesen. Viele Liberale kritisierten, Baruch sei zu alt, er wisse zu wenig über Atomwaffen und sei zu misstrauisch gegenüber der Sowjetunion. Der Baruch-Plan wurde unter anderem auch von Oppenheimer als zu ängstlich kritisiert, da er auf Inspektionen und Strafen statt auf eine Zusammenarbeit mit den Sowjets setzte. Oppenheimer war dafür, technisches Wissen über die Atomenergie mit den Sowjets zu teilen und die Bereitschaft, aufeinander zuzugehen, zu fördern. Am 19. Juni 1946 legte die Sowjetunion einen eigenen Plan vor. Der spätere sowjetische Außenminister Andrej Gromyko forderte die Vereinigten Staaten auf, ihr gesamtes Atomwaffenarsenal zu vernichten, erst dann könne eine Einigung darüber erzielt werden, wie man andere Staaten davon abhalten konnte, in den Besitz dieser Waffen zu gelangen. Die sowjetische Reaktion bestätigte die Skepsis der Liberalen gegenüber dem Baruch-Plan und die Vorbehalte der Konservativen gegenüber der Sowjetunion.

Im Sommer 1946 schien ein internationales Abkommen zur Ächtung der Atombombe immer noch möglich. Zwar beklagten die Sowjets, die Vereinigten Staaten würden an ihrem Atomwaffenmonopol festhalten, aber die amerikanische Verteidigungspolitik entsprach keineswegs der einer imperialistischen Großmacht, die nach der Weltherrschaft strebt. Tatsächlich bauten die Vereinigten Staaten ihre Streitkräfte rasch ab. Die Stärke des Heeres sank bald von acht auf weniger als eine Million Soldaten, die Zahl der Piloten und Besatzungsmitglieder bei der Luftwaffe von fast 500 000 auf weniger als 30 000. Tausende Schiffe, Panzer und Bomber wurden verschrottet, das Verteidigungsbudget wurde um fast 90 Prozent gekürzt.

Die amerikanischen Soldaten wollten nach dem Krieg so schnell wie möglich nach Hause in ihr normales Leben zurück. Als ihnen die Demobilisierung zu langsam ging, organisierten sie im besetzten Deutschland Protestmärsche. Das amerikanische Volk strebte nicht da-

nach, ein Weltreich aufzubauen oder in Übersee eine starke militärische Präsenz zu behalten. Auch wenn das Kriegsministerium viele Militärstützpunkte im Ausland zu errichten versuchte, erschien die Wahrscheinlichkeit einer militärischen Bedrohung der Vereinigten Staaten gering. «Nach Ansicht der besten Strategen unseres Landes gibt es heute keine größere strategische Bedrohung und keine größeren strategischen Erfordernisse», sagte Generalmajor St. Clair Streett, der stellvertretende Oberbefehlshaber des Strategischen Luftkommandos, im Juli 1946. «Und in den nächsten drei bis fünf Jahren wird es auch keine solchen Erfordernisse geben.»

Genau in dem Moment, da die Hoffnungen auf eine Weltregierung, auf Weltfrieden und die internationale Kontrolle der Atombombe am größten waren, begann der Kalte Krieg. Ohne den gemeinsamen Feind Nazideutschland fing das Bündnis zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten rasch zu bröckeln an. Der Überfall der Sowjetunion auf die Mandschurei, die Verzögerung des Truppenabzugs aus dem Iran und der sowjetische Anspruch auf türkische Gebiete am Mittelmeer beunruhigten die Truman-Administration. Doch die Wurzeln des Kalten Kriegs lagen in Deutschland und Osteuropa, wo die Sowjets eine Pufferzone gegen künftige Invasionen zu errichten hofften. Gegen das Versprechen von freien Wahlen und Selbstbestimmung in Polen setzten sie eine kommunistische Marionettenregierung ein. George F. Kennan stellte gegenüber dem Außenministerium fest, die Sowjets seien «fanatisch» entschlossen, «unseren traditionellen Lebensstil zu zerstören». Und Winston Churchill warnte, in Europa habe sich ein «Eiserner Vorhang» herabgesenkt, bei gleichzeitiger Expansion der kommunistischen, totalitären Herrschaft.

Im März 1947 waren die amerikanischen Beziehungen zur Sowjetunion frostig geworden. In einer Rede vor dem Kongress bot Präsident Truman denjenigen Ländern wirtschaftliche Hilfe an, die durch ein System bedroht seien, welches «mit Terror und Unterdrückung» regiere, «mit der Kontrolle von Presse und Rundfunk, manipulierten Wahlen und der Unterdrückung der persönlichen Freiheiten». Die Sowjetunion wurde zwar nicht namentlich genannt, aber die Stoßrichtung der Truman-Doktrin war klar. Die Vereinigten Staaten gelobten, die Ausbreitung der Sowjetmacht weltweit einzudämmen. Die Kluft zwischen Ost

und West in Europa wuchs ein paar Monate später noch, als die Sowjets es ihren Verbündeten untersagten, im Rahmen des Marshall-Plans amerikanische Hilfe anzunehmen. Der kommunistische Sturz der frei gewählten tschechoslowakischen Regierung im Februar 1948 schockierte die amerikanische Öffentlichkeit. Er wurde von den Sowjets unterstützt und weckte Erinnerungen an die Besetzung tschechischer Territorien durch die Deutschen 1938, die zaghafte Reaktion Europas auf diesen Schritt und den bald folgenden Zweiten Weltkrieg.

Hinter Präsident Trumans harten Worten stand jedoch keine militärische Strategie, die Westeuropa wirksam hätte verteidigen können. In den ersten Monaten des Jahres 1947, als Truman seine antikommunistische Doktrin formulierte, hatte das Pentagon keinen Kriegsplan zur Bekämpfung der Sowjetunion. Und die rasche Demobilisierung des amerikanischen Militärs hatte, wie es schien, den Sowjets einen gewaltigen Vorteil verschafft. Neben zehn Polizeiregimentern hatte die amerikanische Armee nur eine einzige Division in Deutschland stationiert, insgesamt etwa 100 000 Soldaten. Auch die britische Armee hatte lediglich eine Division in Deutschland. US-Geheimdienstberichten zufolge verfügte die Sowjetarmee über hundert Divisionen mit rund 1,5 Millionen Soldaten, mit denen sie in Westeuropa einmarschieren konnte. Binnen eines Monats konnte sie weitere acht Millionen Soldaten mobilisieren.

Statt von den Vereinten Nationen geächtet zu werden, wurde die Atombombe bald integraler Bestandteil der amerikanischen Kriegspläne zur Verteidigung Europas. Im Juni 1947 schickte der Vereinigte Generalstab den streng geheimen Bericht «The Evaluation of the Atomic Bomb as a Military Weapon» (Die Einschätzung der Atombombe als militärische Waffe) an Präsident Truman. Darin waren die jüngsten Überlegungen zu einem möglichen Kriegseinsatz der Atombombe enthalten. Die im Vorjahr auf dem Bikini-Atoll der Marshall-Inseln im Pazifik durchgeführten ersten Atomwaffentests nach dem Krieg hatten einige Grenzen der Bombe deutlich gemacht. Abgeworfen auf eine Flotte unbemannter japanischer und amerikanischer Kriegsschiffe, hatte eine Mark-3-Implosionsbombe, die der von Nagasaki ähnelte, ihr Ziel um gut eineinhalb Kilometer verfehlt und 83 der 88 Schiffe nicht versenkt. «Schiffe auf hoher See und Truppeneinheiten sollten im Allgemeinen nicht als vorrangige Ziele von Atombomben betrachtet wer-

den», hieß es in dem Bericht. «Die Bombe ist in erster Linie eine Waffe, die gegen das Leben von Menschen und Aktivitäten in großen Städten und Industriegebieten eingesetzt wird.» Es war eine Waffe, mit der man vor allem Zivilisten töten und in Angst und Schrecken versetzen konnte. Ein Atomangriff werde «menschliche Urängste» wecken und «den Willen von Nationen brechen». Die militärische Bedeutung der Atombombe liege auf der Hand: Sie sollte nicht gegen militärische Ziele eingesetzt werden. Atomwaffen sollten die Kampfmoral des Feindes zerstören, und ihre vorrangigen Ziele seien «Städte von besonderer emotionaler Bedeutung».

Der Vereinigte Generalstab hieß diese Schlussfolgerungen zwar nicht gut, erachtete sie jedoch für richtig – sie waren die harte neue Realität einer Militärstrategie im atomaren Zeitalter. Wenn andere Staaten in den Besitz von Atombomben gelangten, könnten sie diese in ähnlicher Weise gegen die Vereinigten Staaten einsetzen. Die Zerstörungskraft dieser Waffen war so groß, dass der Logik eines Präventivkriegs, eines Überraschungsangriffs auf den Feind, womöglich schwer zu widerstehen war. Wie bei einer Schießerei im Wilden Westen würde einen Atomkrieg derjenige gewinnen, der als Erster feuerte. Für ein Land, das weniger Atombomben hatte als sein Gegner, war die Versuchung, aus heiterem Himmel einen Angriff zu starten, besonders groß. Nicht zuletzt aus diesem Grund befürworteten hochrangige amerikanische Offiziere einen Angriff der Vereinigten Staaten auf die Sowjetunion, bevor diese in den Besitz von Atomwaffen gelangt war. General Groves zufolge war dieser Ansatz sinnvoll, wenn «wir gnadenlos realistisch sind». General Orvil Anderson, Kommandeur der Air University zur Fortbildung von Luftwaffenoffizieren, sprach sich öffentlich für einen Angriff auf die Sowjetunion aus. «Ich bin nicht für einen Präventivkrieg», sagte Anderson einem Journalisten. «Ich bin dafür, sich von Illusionen zu befreien.» Jesus Christus würde den Einsatz von Atombomben gegen die Sowjetunion billigen, erklärte er. «Ich glaube, ich könnte ihn davon überzeugen, dass ich die Zivilisation gerettet hätte.» Präsident Truman überzeugte die Argumentation nicht, weshalb er Anderson von seinem Kommando entband.

Befürworter eines Erstschlags gab es nicht nur in den oberen Rängen des US-Militärs. Der britische Philosoph und Pazifist Bertrand Russell,

der wegen seiner Ablehnung des Ersten Weltkriegs ins Gefängnis musste, drängte die westlichen Demokratien, die Sowjetunion anzugreifen, bevor sie eine Atombombe bauen konnte. Russell räumte zwar ein, dass ein nuklearer Schlag schrecklich wäre, doch «alles ist besser als Unterwerfung». Winston Churchill stimmte ihm zu und schlug vor, den Sowjets ein Ultimatum zu stellen: Abzug der Truppen aus Deutschland oder die Zerstörung sowjetischer Städte. Selbst Hamilton Holt, der Friedensfreund, Kämpfer für eine Weltregierung und Befürworter von Vermittlung, Diplomatie und Verständigung als Mittel zur Beilegung von Konflikten, glaubte nicht mehr an die Wirksamkeit dieses Ansatzes. Atomwaffen hätten alles verändert, und der Sowjetunion sei nicht zu trauen. Ein Land, das die Kontrolle der Atomenergie durch die Vereinten Nationen ablehne, so Holt, müsse «mit Atombomben vom Antlitz der Erde getilgt» werden.

IM FRÜHJAHR 1948 stimmte der Vereinigte Generalstab HALFMOON zu, dem ersten Ernstfallplan für einen Krieg gegen die Sowjetunion. Dieser Plan ging davon aus, dass die Sowjets aufgrund eines Unfalls oder eines Missverständnisses einen Krieg in Europa beginnen würden. Zu Anfang würden die Vereinigten Staaten eine Reihe von Feldschlachten verlieren. Das Heer, zahlenmäßig weit unterlegen und unfähig, Westdeutschland zu verteidigen, wäre gezwungen, sich in Seehäfen in Frankreich und Italien zurückzuziehen, um durch die US-Marine evakuiert zu werden. Die Rote Armee würde Europa, den Nahen Osten und Korea überrollen. Fünfzehn Tage nach den ersten Schüssen würden die Vereinigten Staaten einen Gegenangriff in Form eines «atomaren Luftschlags» beginnen. Laut Plan sollten fünfzig Atombomben auf die Sowjetunion abgeworfen werden. Später erhöhte man diese Zahl auf 133 Atombomben, die siebzig sowjetische Städte treffen sollten. Leninograd sollte von sieben, Moskau von acht Atombomben getroffen werden. Diesem Gegenangriff lag das «Konzept der Vernichtung einer Nation» zugrunde. Nach einem atomaren Luftangriff, so erklärte Colonel Dale O. Smith, werde «eine Nation so sicher sterben wie ein Mensch, dessen Herz von einer Kugel getroffen wird».

Die Verteidigung Großbritanniens war ein zentrales Ziel von HALFMOON, und die atomare Luftoffensive sollte vorwiegend von briti-



schen Stützpunkten geführt werden. Dadurch jedoch, so warnte ein Pentagon-Mitarbeiter, würden die Sowjets nur ermuntert werden, den Krieg mit einem «verheerenden, vernichtenden Angriff» auf Großbritannien zu beginnen. Wenn amerikanischen Flugzeugen der Zugang zu britischen Flugplätzen verwehrt bliebe, wären die Vereinigten Staaten gezwungen, auf Stützpunkte in Ägypten, Indien, Island, Grönland, Alaska und auf der Insel Okinawa auszuweichen. Aufgrund der begrenzten Reichweite von B-29- und B-50-Bombern wären «Selbstmord»-Missionen amerikanischer Besatzungen notwendig. «Das wird das Gemeinste sein, was wir jemals gemacht haben», sagte Generalmajor Earle E. Partridge. «Die Mannschaft opfern, die Bombe opfern, das Flugzeug opfern, alles gleichzeitig. Einen Abschiedskuss und dann los.»

Als Präsident Truman im Mai 1948 über HALFMOON und einen atomaren Luftschlag unterrichtet wurde, wandte er sich gegen beides. Er beauftragte den Vereinigten Generalstab mit der Ausarbeitung eines Plans zur Verteidigung Westeuropas ohne Atomwaffen. Immer noch hoffte er, ein internationales Abkommen werde die Bomben ächten. Der Vereinigte Generalstab erarbeitete daraufhin ERASER, einen Kriegsplan, der sich vollständig auf konventionelle Streitkräfte stützte. Im darauffolgenden Monat schnitten die Sowjets den Zugang zu den Westsektoren Berlins über Eisenbahn- und Straßenverbindungen sowie die Wasserwege ab. Truman stand vor einer schweren Entscheidung. Der Blockade zu trotzen konnte zum Krieg mit der Sowjetunion führen, aber einen Rückzieher zu machen und Berlin aufzugeben barg das Risiko einer sowjetischen Vorherrschaft in Europa. Der Militärgouverneur der amerikanischen Besatzungszone in Deutschland, General Lucius Clay, entschied sich für die Versorgung der Stadt aus der Luft. Truman unterstützte die Luftbrücke, während der Vereinigte Generalstab skeptisch war, besorgt, die USA könnten einer militärischen Auseinandersetzung mit den Sowjets nicht gewachsen sein. Mitten in der Berlinkrise wurde die Arbeit an ERASER gestoppt, Truman erließ mehrere Direktiven zum Umgang mit Nuklearwaffen – und der atomare Luftschlag wurde zur wahrscheinlichsten Reaktion Amerikas auf eine sowjetische Invasion Westeuropas.

Vehemente Gegner der neuen Strategie waren George F. Kennan und andere im Außenministerium, die die Frage nach den Konsequenzen

stellten. «Die negativen psychosozialen Auswirkungen eines solchen Atomangriffs könnten den Nachkriegsfrieden für die nächsten hundert Jahre gefährden», warnte ein Mitarbeiter. Doch der stärkste Widerstand gegen HALFMOON und ähnliche Kriegspläne – FLEETWOOD, DOUBLESTAR, TROJAN und OFFTACKLE – kam von Offizieren der Marine. Sie warnten, die langsamen amerikanischen Bomber würden abgeschossen werden, noch bevor sie sowjetische Städte erreichten, und amerikanische Luftwaffenstützpunkte in Übersee seien verwundbar für sowjetische Angriffe. Vor allem aber schreckten die Marineoffiziere davor zurück, Atomwaffen gegen zivile Ziele einzusetzen.

Die Marine hatte nicht nur ethische, sondern auch praktische Argumente für ihre Ablehnung der neuen Kriegspläne. Atombomben waren immer noch zu schwer, um von Flugzeugen transportiert zu werden, die von den Flugzeugträgern der Marine aus starteten – ein Umstand, durch den die neuerdings aus dem Heer ausgegliederte Luftwaffe bei den Verteidigungsausgaben bevorzugt wurde. Mehr als hundert Jahre lang hatten sich Marineoffiziere als die Elite der Streitkräfte betrachtet. Jetzt verübelten sie der Luftwaffe ihre aggressive Öffentlichkeitsarbeit, die abschätzigen Äußerungen über die Seestreitkräfte, die Bücher und Artikel, in denen behauptet wurde, Langstreckenbomber hätten den Zweiten Weltkrieg gewonnen, und Propagandafilme wie Walt Disneys *Victory Through Air Power* mit seinen heiteren Zeichentricksequenzen von brennenden Städten, untertitelt mit: «Nervenkitzel liegt in der Luft!» Die Marine betrachtete die atomare Luftoffensive als den falschen Weg zur Verteidigung der freien Welt, und schon bald entbrannte im Pentagon ein Kampf um die Frage, wie der nächste Krieg in Europa zu gewinnen sei.

Um den Streit beizulegen, beauftragte der inzwischen zum Verteidigungsminister ernannte James Forrestal den Luftwaffenoffizier General Hubert R. Harmon mit einer Studie zu der Frage, ob man mit einem nuklearen Angriff die Sowjetunion besiegen könne. Im Mai 1949 kam das Harmon-Komitee zu dem Ergebnis, dass nach dem jüngsten amerikanischen Kriegsplan TROJAN die sowjetische Industrieproduktion um 30 bis 40 Prozent verringert würde. Rund 2,7 Millionen Zivilisten würden getötet, weitere vier Millionen verwundet. Dies waren vorsichtige Schätzungen, die nicht die Brände berücksichtigten, die mehr als

hundert Atombomben entfachen würden. Aber TROJAN würde die Rote Armee nicht davon abhalten, Europa und den Nahen Osten zu erobern. Und der Plan würde auch nicht zum Zusammenbruch der Sowjetunion führen. «Der Abwurf von Atombomben», so das Komitee, «würde der Mehrheit der sowjetischen Bevölkerung die Sowjetpropaganda gegen ausländische Staaten glaubwürdiger erscheinen lassen, Ressentiments gegen die Vereinigten Staaten schüren, das sowjetische Volk einen und seinen Kampfeswillen stärken.» Trotzdem sah Harmon keine realistische Alternative zum derzeitigen Kriegsplan. Der atomare Luftangriff sei «das einzige Mittel», die militärischen Bemühungen der Sowjets «zu erschüttern und ernsthaft zu beeinträchtigen». Die «Vorteile eines frühen Einsatzes [der Atombombe] wären enorm».

Am 29. August 1949 zündeten die Sowjets ihre erste Atombombe, RDS-1, auf einem Testgelände im Osten Kasachstans. Sie hatte eine Sprengkraft von 20 Kilotonnen, etwa so viel wie die Nagasaki-Bombe, und das hatte einen Grund. RDS-1 war eine exakte Kopie der Mark-3-Implosionsbombe. Während die politischen Entscheidungsträger in den Vereinigten Staaten damit rangen, ob sie als geheim eingestufte Informationen über Atomwaffen an die Sowjetunion weitergeben sollten, hatte ein kommunistischer Spionagering die Labors des Manhattan-Projekts infiltriert und sich diese Informationen selbst beschafft. Sowjetische Physiker wie Juli Borissowitsch Chariton waren brillant und erfindungsreich, doch ihre Aufgabe wurde durch die technischen Erkenntnisse erleichtert, die durch Spionage in Los Alamos, Hanford und Oak Ridge gewonnen wurden.

Die Vereinigten Staaten versorgten die Sowjetunion auch mit dem Transportmittel zum Abwurf einer Atombombe. 1944 waren drei amerikanische B-29-Bomber nach einem Angriff auf japanische Streitkräfte in der Mandschurei zur Notlandung in Sibirien gezwungen gewesen. Die Flugzeuge wurden von den Sowjets beschlagnahmt, und eines von ihnen, die *General H. H. Arnold Special*, wurde sorgfältig zerlegt. Jedes einzelne ihrer rund 105 000 Teile wurde vermessen, fotografiert und nachgebaut. Zwei Jahre später hatte die Sowjetunion ihren ersten Langstreckenbomber, die Tupolew-4. Das Flugzeug war fast identisch mit dem konfiszierten B-29-Bomber. Es hatte sogar Metallflicken an der Stelle, wo die *General Arnold* von Flugabwehrfeuer getroffen worden war.

Die Nachricht von der sowjetischen Bombe kam in einem ungünstigen Moment. General Groves hatte dem amerikanischen Volk versichert, die Sowjetunion werde frühestens Anfang der sechziger Jahre in der Lage sein, eine Atombombe zu entwickeln. Soeben hatten die Vereinigten Staaten den Nordatlantikpakt unterzeichnet und sich zur Verteidigung Westeuropas verpflichtet, wofür das Atomwaffenmonopol die Grundlage war. Mao Zedong stand mit seiner kommunistischen Armee kurz vor der Machtübernahme in China. Und in diesem Moment schien zum ersten Mal seit dem Krieg von 1812 ein verheerender Angriff auf das Festland der Vereinigten Staaten möglich. Nach der schnellen Demobilisierung im Anschluss an den Zweiten Weltkrieg gab es in Nordamerika mehr als ein Jahr lang keine einzige militärische Radaranlage zum Aufspüren von feindlichen Flugzeugen. Im Herbst 1949 verfügte das US-Luftverteidigungskommando (US Air Defense Command) nur über 23 Radaranlagen zur Bewachung des gesamten Landes, und es waren größtenteils veraltete Systeme, die sowjetische Bomber in niedriger Höhe nicht hätten aufspüren können. Im Fall eines Krieges wäre die Sicherheit der amerikanischen Städte vom Ground Observer Corps der Luftwaffe abhängig, Tausenden freiwilligen Zivilisten, die den Himmel mit dem Fernglas absuchten.

Im Pentagon herrschte zu diesem Zeitpunkt Verwirrung und Chaos, was die Nachricht von der sowjetischen Bombe noch bedrohlicher erscheinen ließ. Überfordert von Stress, Schlafmangel und der Furcht vor dem Weltkommunismus hatte Verteidigungsminister Forrestal einen psychischen Zusammenbruch erlitten und war aus einem Fenster im sechzehnten Stock des Marinekrankenhauses in Bethesda in den Tod gesprungen. Als der neue Verteidigungsminister Louis Johnson den Bau des Superflugzeugträgers *United States* vom Programm strich, streuten wütende Marineoffiziere das Gerücht, der neue Langstreckenbomber B-36 der Luftwaffe weise erhebliche Mängel auf. Was als Rivalität zwischen den Teilstreitkräften um Haushaltsmittel begonnen hatte, wurde bald zu einem erbitterten öffentlichen Streit über die amerikanische Militärstrategie. Streng geheime Kriegspläne wurden an Zeitungen weitergeleitet, und Kriegshelden warfen einander mangelnden Patriotismus vor.

Bei Anhörungen im Kongress im Oktober 1949 lehnte ein hoher Admiral nach dem anderen die atomare Luftoffensive mit dem Argu-

ment ab, die Bombardierung sowjetischer Städte sei nicht nur sinnlos, sondern auch unmoralisch. Sie plädierten für die «präzise» taktische Bombardierung sowjetischer Truppen und Nachschublinien mit Maschinen von amerikanischen Flugzeugträgern. Admiral William Halsey verglich den neuen Bomber der Luftwaffe mit den Belagerungswaffen, die im Mittelalter Burgen und Städte zerstörten. Admiral Arthur W. Radford erklärte: «Ein Vernichtungskrieg könnte einen militärischen Pyrrhussieg bringen, politisch und wirtschaftlich wäre ein solcher Krieg sinnlos.» Die harscheste Kritik an der Luftwaffe kam von Konteradmiral Ralph A. Ofstie, der nach dem Zweiten Weltkrieg die ausgebrannten Städte Japans besucht hatte. Er beschrieb die atomare Luftoffensive als «willkürlichen Massenmord an Männern, Frauen und Kindern». Die Idee an sich sei «skrupellos und barbarisch» und widerspreche amerikanischen Werten. «Wir müssen gewährleisten, dass unsere militärischen Methoden uns nicht unsere Selbstachtung rauben», sagte Ofstie.

Der Widerstand der Marine gegen die strategische Bombardierung, der bald als «Aufstand der Admiräle» bekannt wurde, erzürnte die Truman-Administration. Eine konventionelle Verteidigung Europas schien unmöglich. Der Kongress hatte die allgemeine Wehrpflicht nicht verlängert, die Verteidigungsausgaben wurden gekürzt, und sogar das Heer, das personell unterbesetzt war, unterstützte die Bombardierungspläne der Luftwaffe. Die moralischen Argumente der Marine wurden vom Hauptargument für den Bau eines Supercarriers wie der *United States* untergraben: Ein solcher Flugzeugträger wäre groß genug, um atomar bestückte Flugzeuge aufzunehmen. Der Chef des Vereinigten Generalstabs, General Omar Bradley, setzte dem Aufstand schließlich mit einem dramatischen Auftritt vor dem Kongress ein Ende. Bradley hatte sich im Zweiten Weltkrieg durch seine ruhige, humane Führung des Heeres großen Respekt erworben, und die Fairness, für die er bekannt war, machte seine Aussage umso gewichtiger. Bradley beschuldigte die Marine der «offenen Rebellion» gegen die zivile Führung der Vereinigten Staaten. Die Admiräle seien «launische Primadonnen» und «Möchtegern-Märtyrer», die nicht gern Befehle entgegennahmen. Zu dem Vorwurf, es sei unmoralisch, Städte zu bombardieren, meinte Bradley: «Meiner Ansicht nach ist Krieg unmoralisch.»

So entschlossen Air Force und Navy einen unschönen bürokratischen Kleinkrieg um den Einsatz von Atombomben führten, so groß war ihr Konsens darüber, wer diese Waffen kontrollieren sollte. Der Vorsitzende der Atomenergiekommission David Lilienthal sah sich seit seinem ersten Tag im Amt dem starken Druck ausgesetzt, das amerikanische Atomwaffenarsenal in die Hände des Militärs zu geben. Wiederholt betonte der Vereinigte Generalstab, die schlagkräftigsten Waffen Amerikas sollten in die sichere Obhut der Offiziere übergehen, die sie eines Tages vielleicht würden einsetzen müssen. Auf dem Höhepunkt der Berlinblockade forderte Verteidigungsminister Forrestal Präsident Truman auf, das gesamte Atomwaffendepot der Luftwaffe zu unterstellen, und warnte, bei einem sowjetischen Angriff auf die Nuklearwaffendepots der Atomenergiekommission wären die Vereinigten Staaten wehrlos. James Webb, einer von Trumans Beratern, riet dem Präsidenten, diesen Vorschlag abzulehnen: «Die Vorstellung, Atombomben der Aufsicht dieser rivalisierenden, eifersüchtigen, aufmüpfigen Streitkräfte zu unterstellen, die sich gegenseitig ausstechen wollen, ist furchtbar.» Der Präsident lehnte die Forderung des Militärs ab und sprach sich öffentlich erneut für die zivile Kontrolle der Atombombe aus. Unter vier Augen sagte Truman, er wolle nicht, dass «irgendein forscher Oberstleutnant entscheidet, wann der Zeitpunkt für deren Abwurf gekommen sei».

[...]